

len. Allerdings mangelt diesen Bauten das Prädikat höherer künstlerischer Qualität, das den Gewerken- und Adelshäusern diese Ausnahmestellung verschafft hatte. Die Stadtverwaltung hat durch die von Architekt Max Mazagg geplante Adaptierung des einstigen Handelshauses (des sogenannten Fuggerhauses) 1970 die andere Alternative aufgezeigt: die Revitalisierung alter architektonisch hervorragender Bauten, die bei entsprechendem inneren Ausbau durchaus heutigen Ansprüchen gerecht werden können und nach außen hin den Rang der Stadt dokumentieren. 1966 wurde die Franziskanerkirche innen umgestaltet, indem der klassizistische Hochaltar und die beiden vorderen Seitenaltäre entfernt und dafür unter dem Chorbogen ein großer Volksaltar errichtet wurde. Damit wurde der ursprüngliche Zustand, daß der Chor dem Orden und das Langhaus dem Volk zu dienen habe, wiederhergestellt.

Die Pfarrkirche wurde in den Jahren 1954 bis 1957 außen in glücklicher Weise restauriert. Das alte Gerichtsgebäude wurde, wie schon erwähnt (Seite 49), bis auf geringe Reste zerstört und durch einen typischen Amtsbau ersetzt. Die privaten Hausbesitzer haben mit wenigen Ausnahmen ihre Hausfassaden stilgerecht erneuert und waren sich des historischen Wertes und der Attraktion für den Fremdenverkehr, die eine Altstadt zu bieten hat, wohl bewußt. Das Gefühl des Zuhause-seins und der eigenen Note, das unsere Städte von Allerweltsstädten unterscheidet, wird mit dem Zunehmen des Bewußtseins der Menschen für ihre Umwelt, die nur hier und nicht anderswo existiert, gegenüber dem sinnlosen technischen Fortschrittswahn der letzten zwanzig Jahre auch für Schwaz die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Erhaltung seiner einmaligen Stellung als einzige alte Bergwerksstadt in Tirol und fast im ganzen deutschen Sprachraum bewußt werden lassen. Dabei kann durchaus die innere Geschäfts- und Wohnqualität dem heutigen Standard angepaßt werden. Beispiele dafür sind neben dem Rathaus das Blaue Haus und das Haus Innsbrucker Straße 3.

So wie in den Jahren zwischen den beiden Kriegen ist Schwaz auch nach 1945 ein kleines Kunstzentrum geblieben. Von der älteren Generation sind der Bildhauer Professor Sepp Baumgartner und die Maler Rieder und Knapp tätig, ersterer hat nach 1945 die Zeit seiner großen Reife erlebt. Als Maler ist vor allem **Fred Hochschwarzer** (geb. 1914) zu nennen. Er hat an der Staatsschule für angewandte Kunst in München (Professor Klenner) studiert und ist bei öffentlichen Aufträgen oft herangezogen worden. Von ihm stammen die Fresken und Sgraffiti in der Bezirkshauptmannschaft (1955; die Dichter Hermann von Gilm und Karl von Lutterotti), am Gerichtsgebäude (1963), im Rathaus (1970) in

Schwaz, im Altersheim Zell am Ziller (1951), der alten Pfarrkirche in Wattens (1956, Dreifaltigkeit an der Fassade), St. Christof am Arlberg (1962), der Totenkapelle in See im Paznaun (1964) und den Schulen in Brixlegg und Finkenberg, ferner der Hochaltar in der Pfarrkirche Jenbach (Kruzifix, Wolfgang und Leonhard, 1961). Sein Hauptgebiet ist das Glasgemälde, bei dem er neben Max Spielmann zu den bedeutendsten Künstlern in Tirol zählt. Groß ist die Zahl der von ihm entworfenen und in der Ausführung überwachten Fenster: Kapuzinerkirche Innsbruck (1961; Sonnengesang des heiligen Franziskus), Pfarrkirche Seefeld (1962; sieben Sakramente und Szenen aus dem Alten Testament), Kapelle im Leopoldinum in Hall (1950), Wappen in den Fenstern des Stefansdomes in Wien (1952), Johanneskirche in Imst (1954, zwei Fenster mit Szenen aus dem Leben der beiden Heiligen Johannes), der Kirche in Rotholz (15 kleine Glasgemälde, 1959) und der Friedhofkapelle in Kössen (1963).

In Schwaz schuf Hochschwarzer seine größten Glasgemälde. In der Kapelle des Franziskanerklosters den thronenden Christus mit den Heiligen Duns Scotus und Bonaventura (1954), in der Pfarrkirche die drei großen Fenster des Südchores: das Fenster der Stadt Schwaz mit der Kreuzigung (1952), das Fenster für den verstorbenen Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Hubert Lauer, gestiftet von den Gemeinden des Bezirkes, mit der heiligen Notburga, dem seligen Engelbert Kolland und dem Marienleben (1958) und das Fenster des Bezirksschützenbundes mit den Hll. Michael, Sebastian und der Himmelfahrt Mariens (1959). Schließlich entwarf er auch die großen Glasgemälde in den Chorfenstern der Franziskanerkirche (1966): zwei Szenen aus dem Leben des hl. Franziskus, eines mit der Verherrlichung des heiligen Franziskus, dem seligen Engelbert Kolland und Pater Herkulan Oberrauch 1966. In den Glasgemälden dokumentiert sich seine strenge zeichnerische Art und die dieser Technik angemessene leuchtende Farbigkeit in glücklicher Verbindung. Daneben übersieht man zu leicht, daß Hochschwarzer auch Maler von Landschaften ist, die besonders im Aquarell eine impressionistische, duftige Farbgebung im Sinne der Münchner späten Impressionisten ausstrahlen. 1969 erhielt Hochschwarzer den Titel Professor.

Der Lehrer **Adolf Luchner** (geboren 1926) hat 1956 die Sommerakademie bei Oskar Kokoschka in Salzburg besucht und malt vor allem Landschaften in einer expressiven, die Strukturen betonenden, aber doch gegenständlichen, koloristisch kräftigen Art. Daneben schuf er zahlreiche Monotypien und Illustrationen für moderne Schullesebücher. Sgraffiti und Fresken malte er an den Schulen in Kössen (1956) und Schwaz (Haupt-